

Artur R.
Boelderl

UNgelesen es:
les IUNettes

In digitalen Zeiten kann man Texte, die man gelesen hat (Kurz-
nachrichten oder Posts in sozialen Medien z. B.), mit ein wenig
technischem Know-how auch wieder *ungelesen* machen. (*Unge-
kriegt* i. S. v. nicht zugestellt oder *ungeschickt* i. S. v. nicht versendet
lassen sie sich freilich nur bedingt machen, ein Umstand, der seit
dem sog. Ibiza-Video die österreichische Wirtschafts- und Kor-
ruptionstaatsanwaltschaft gut ausgelastet sein lässt.) Texte, die
man gar nicht erst gelesen hat, bleiben das hingegen für gewöhn-
lich auch einfach: ungelesen. Fällt erstere Handlung vielleicht
grosso modo in den Bereich der als *Ungeschehenmachen* bekannten
Variante des Abwehrmechanismus der Verdrängung, ressortiert
also zum Unbewussten, ist bei letzterer – als Unterlassungshand-
lung – wohl eher an einen Akt des bewussten Widerstands zu
denken, zumal *Ungelesenmachen* diesseits der digitalen Technik
mehr schlecht als recht funktioniert, sieht man einmal vom stets
möglichen Vergessen ab.

Ein schlagendes Beispiel dafür, was mit ungelesenen Texten
auf dem Spiel steht, liefert die Reaktion eines empörten Lesers
auf Robert Gernhardts 1979 im *ZEITmagazin* veröffentlichtes
satirisches Gedicht *Materialien zu einer Kritik der bekanntesten
Gedichtform italienischen Ursprungs*¹: Seiner in einem Brief an die
Redaktion kundgetanen Empörung über die in besagtem Gedicht
bei strikter Observanz der formalen Regeln dargebotene inhalt-
liche Verabschiedung des Sonetts (die mit anderen, ähnlichen
Beschwerden seitens seiner Leser:innen den Autor zwischenzeitlich
zu einem klärenden Antwortschreiben hinsichtlich seiner Absich-
ten veranlasst hatte), ließ dieser Leser als einziger, so berichtet es
Gernhardt, einen zweiten Brief folgen, in welchem er in unge-
brochen entrüstetem Ton der unwiderleglichen Wahrheit Aus-
druck verlieh, dass man ja erst beim Lesen merke, was man da
liest² – und hat man es erst einmal gelesen, lässt es sich eben
schlechterdings kaum mehr ungelesen machen: Das Unglück ist
bereits geschehen, die Wirkung des Gelesenen eingetreten, fortan
wird man mit dieser Erfahrung leben müssen.

In affirmativer Wendung hat die bewusste Anerkennung dieser
Unmöglichkeit des Ungelesenenmachens von einmal Gelesenem
Jean-Luc Nancy dazu bewogen, vom »literarischen Kommunis-
mus« zu reden³: An der Grenze zwischen Werk und Schrift bietet